



2nd INTERNATIONAL CONFERENCE ON AGE-FRIENDLY CITIES

LIVING AND AGING TOGETHER
IN OUR COMMUNITY

SEPTEMBER 9-11, 2013

QUÉBEC CANADA

www.afc2013.ca

Bern, im Oktober 2013

Verfasserin: Rita Gisler

Leiterin Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern

Rückblick

Die 2. Internationale Konferenz für altersfreundliche Städte wurde vom Gesundheits- und Sozialministerium des Staats Québec, Kanada, zusammen mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) organisiert.

Rund 700 Personen nahmen an der 3-tägigen Konferenz teil. Sie kamen aus 46 Ländern und allen Kontinenten. Anwesend waren politisch gewählte Verantwortungsträger-/Innen, Behördenvertreter-/Innen aller Ebenen, Fachexpert-/Innen, im Altersumfeld operativ Tätige, Wissenschaftler-/Innen, Meinungsbildner-/Innen und ältere Personen. Die erste Durchführung fand im Jahr 2011 in Dublin, Irland, statt. Damals unterzeichneten 32 Städte, darunter die Stadt Bern, die Dublin Declaration. Damit bestätigten sie, die Richtlinien der WHO für die altersfreundliche Ausgestaltung einer Stadt umzusetzen. Die 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern verschaffen der weltweiten, von der WHO geleiteten „**Age-friendly-Cities-Bewegung**“ weiteren Aufwind.

John Beard, Direktor des Departements Alter und Lebensläufe der WHO, nannte in seiner Eröffnungsrede in Québec die demographische Alterung einen „**weltweiten grauen Tsunami**“. Es brauche soziale Innovation, um dieser Entwicklung gerecht zu werden. Die „Age-friendly-Cities-Bewegung“ soll denn auch **hin zu einer altersfreundlichen Welt** führen.

145 Städte aus 22 Ländern bilden heute das globale Netzwerk altersfreundlicher Städte. Es ist multikulturell und sprachübergreifend.

http://www.who.int/ageing/age_friendly_cities_network/en/index.html

Die Stadt Genf ist schon seit längerer Zeit Mitglied, die Stadt Bern hat sich im Jahr 2013 um die Mitgliedschaft beworben.

Als Teilnehmerin fanden folgende sechs Themen mein besonderes Interesse:

1. Eine Stadt, eine Gesellschaft für jedes Alter
2. Erfolg durch das Engagement Einzelner
3. Ressourcen älterer Menschen
4. Silodenken als grösste bürokratische Hürde
5. Fokus auf Quartiere und nachbarschaftliches Engagement
6. Ageism / Altersdiskriminierung

Eine Stadt, eine Gesellschaft für jedes Alter

Der Fokus soll unbedingt auf **altern** anstelle von alt oder älter gelegt werden. Unter der Perspektive der **Lebensphasen** ergibt sich die Möglichkeit, sich mit der ganzen Bevölkerung zu befassen. Aktives Altern muss als lebenslanger Prozess betrachtet werden, der nicht erst im Alter beginnt. Die Bemühungen sollen deshalb generell auf das Altern der Gesellschaft ausgelegt werden, hin zu einer **Stadt oder einer Gesellschaft für jedes Alter**.

Erfolg durch das Engagement Einzelner

Es zeigte sich auch an der 2. Konferenz, dass der Grad der Auseinandersetzung und der Umfang der Massnahmen zur Verwirklichung eines altersfreundlichen Lebensumfelds heute noch stark vom Engagement einzelner Personen abhängt. So ist z.B. Kanada und insbesondere der Staat Québec weit fortgeschritten in der Umsetzung altersfreundlicher Rahmenbedingungen für ihre Bevölkerung und in der Sensibilisierung über die Bedürfnisse, aber auch über die Möglichkeiten älterer Menschen. Oftmals führt das enge Zusammenwirken von Wissenschaft und Behörden auf hoher politischer Ebene zu besonderen Erfolgen – wie dies im Staate Québec in Kanada der Fall ist. Nach Japan hat der Staat Quebec die älteste Bevölkerung der Welt. Die Alterung der Gesellschaft verdient grosse Aufmerksamkeit. Zu verdanken ist dies sicher u.a. dem speziellen Engagement von PhD. Suzanne Garon, Soziologin an der Universität von Sherbrooke, Provinz Québec. Sie ist seit Jahren eine aktive Förderin des WHO-Konzepts altersfreundlicher Städte und arbeitet eng zusammen mit dem zuständigen Ministerium für Gesundheit.

Promotorinnen und Promotoren der „Age-friendly Cities-Bewegung“ gibt es aber auch anderswo, so z.B. in Irland mit Anne Connolly, der Direktorin des Age Well Netzwerks, in New York City mit Prof. Ruth Finkelstein der New Yorker Akademie für Medizin, oder in Russland PhD. Gulnara Minnigaleeva, welche in der Republik Bashkortostan ein regionales „Age-friendly-Cities-Programm“ mit dem Namen „Weisheitsreifung“ mit inzwischen 21 teilnehmenden Gemeinden aufbaut.

Ressourcen älterer Menschen fördern und nutzen

Die Bedeutung von aktivem Altern und der Zusammenhang mit Gesundheit und Wohlbefinden wurde mehrfach unterstrichen. Massnahmen zur Förderung von aktivem Altern sind alle Bemühungen, chronischen Krankheiten im Zusammenhang mit dem heutigen Lebensstil vorzubeugen und sie auszumerzen, und zwar in enger Zusammenarbeit mit den Spitälern und Hausärzten. Und es sind die Rahmenbedingungen zu schaffen, die das Leben zuhause im angestammten Umfeld ermöglichen und die Integration zu fördern.

Um die Ressourcen älterer Menschen angepasst an die sich ändernden Begebenheiten aufrecht zu erhalten und dadurch auch lange Gesundheit und Wohlbefinden zu gewährleisten, wurde die Wichtigkeit des Zugangs älterer Menschen zur Bildung betont.

Silodenken als grösste bürokratische Hürde

Eine der grössten Barrieren für eine altersgerechte Ausgestaltung der Stadt als Lebensumfeld ist der einseitige Silo- oder Tunnelblick.

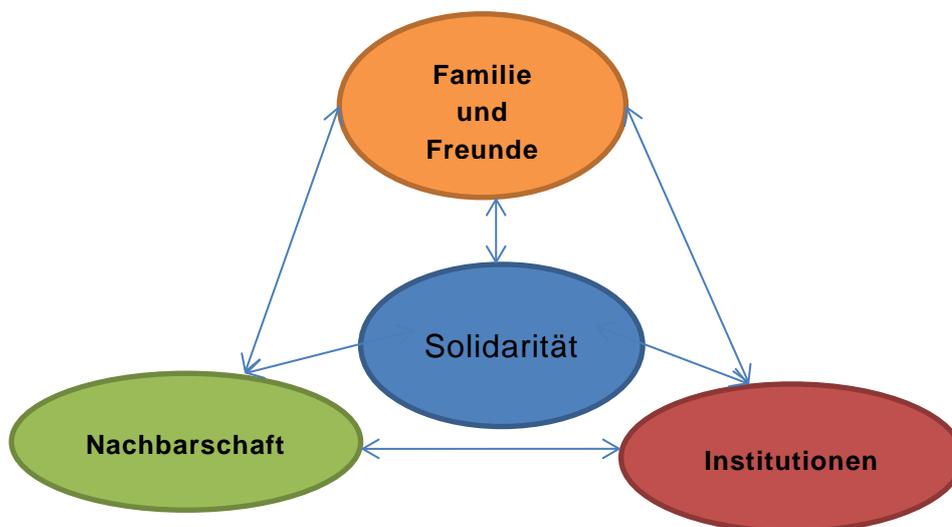
Aber wem gehört denn das Thema Alter?

Alter ist ein übergreifendes Thema und es braucht die Zusammenarbeit aller Akteure, um zu innovativen und umfassenden Lösungen zu kommen. Neben den klassischen Themen Gesundheit, pflegerischer Versorgung, Existenzsicherung, Integration müssen auch die Stadtplanung, die Stadtgestaltung, der öffentlicher Verkehr, die Interessensvertreter der Migrationsbevölkerung, eingebunden werden. Und neben den Akteuren aus der eigenen Verwaltung sind Immobiliengesellschaften, Genossenschaften, Architekten, Designer sowie Gesundheits- und Pflegeinstitutionen wichtige Partner. Betont wurde mehrmals auch **das steigende Interesse der Wirtschaft an der älteren Bevölkerung**. Und es bedarf es einer engen Zusammenarbeit mit der Wissenschaft.

Neben Bürokratie sind Segmentierung und Diskriminierung weitere Barrieren für ein aktives Altern.

Fokus auf Quartiere und nachbarschaftliches Engagement

Solidarität ist das Stichwort für nachbarschaftliches Engagement und in diesem Zusammenhang auch die Freiwilligenarbeit. Es braucht das Zusammenspiel zwischen Familie und Freunden, den Institutionen sowie den Nachbarinnen und Nachbarn, aus Solidarität zu den unterstützungsbedürftigen älteren Menschen.



Aber wie können Nachbarinnen und Nachbarn dazu gebracht, **zusammen anstatt neben einander zu leben?**

Es braucht Sensibilisierung in Form von Information und Einbezug. Als ein erfolgreiches Beispiel wurden Nachbarschaftsfeste, die sogenannten Neighbordays erwähnt, an welchen sich die Nachbarn besser kennen lernen und beginnen, sich gegenseitig zu helfen. Bei kontinuierlicher Durchführung nahm die Zahl der Teilnehmenden im erwähnten Beispiel um ein Mehrfaches zu. Eine andere Stadt führte „Hoffnungsgipfel“ durch. Auch generationenübergreifende Räte mit Vertretungen jeden Alters und nicht zuletzt die Hilfe zur Selbsthilfe wurden erwähnt.

Erfahrene Umsetzer und Umsetzerinnen fordern auf, die Kritiker zu ignorieren und den Mut aufzubringen zum Handeln!

Als Erfolgsbeispiel von Quartierarbeit zusammen mit der Wirtschaft wurde der hindernisfreie Einkauf in Quartierläden mit einem explizit altersgerechten Angebot, unterstützt von einem Lebensmittelladenführer präsentiert; und dies in New York City, einer Stadt, die mehr als 1 Million über 65-Jähriger zählt.

Ageism / Altersdiskriminierung

Ein viel diskutiertes Thema war die Altersdiskriminierung oder der Missbrauch älterer Leute (Ageism). Altersdiskriminierung geschieht durch weniger Zugang von älteren Menschen zu Leistungen z.B. im Gesundheitswesen, durch geringere Chancen auf dem Wohnungsmarkt, dadurch, dass sie in den Medien unterrepräsentiert sind. Altersdiskriminierung findet auch statt, wenn ältere Menschen nicht ernst genommen oder verniedlicht werden. Altersdiskriminierung ist auch auf dem Arbeitsmarkt vorhanden, indem ältere Menschen nicht eingestellt oder in der Personalentwicklung nicht berücksichtigt werden.

Ältere Menschen erleben Missbrauch innerhalb der eigenen Familie, indem Kinder Eltern Geld entwenden, ohne dass dies geahndet wird, weil in der Regel keine Anzeige erfolgt und rechtliche Schritte deshalb ausbleiben.

Immer wieder berichtet die Presse über diskriminierenden und unwürdigen Umgang von Pflege- oder Betreuungspersonal mit alten Menschen in Institutionen. Geldschenkungen an Kinder bis zur eigenen Sozialhilfeabhängigkeit oder nicht beglichene Pflegeheimkosten wegen Zweckentfremdung von Ergänzungsleistungen durch nahe Angehörige sind weitere Beispiele.

Weitere Informationen zur Konferenz erhalten Sie unter

<http://www.afc2013.ca/en/>